

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBlick

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSBlick



- ▶ Bis hierher hat mich Gott gebracht
- ▶ Vorbehaltlos vertrauen
- ▶ Defizite der Verkündigung
- ▶ Das Tausendjährige Reich Jesu Christi
- ▶ Den Anderen höher achten

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit	3
<i>Dr. Manfred Michael</i>	

Vorbehaltlos vertrauen	4
<i>Publizist Thomas Zimmermanns</i>	

Biblischer Glaube mündet in eine Vertrauens- und Liebesbeziehung zu Gott und zu Jesus Christus. Eine wesentliche Grundlage ist das vorbehaltlose Vertrauen auf Gott und seine Verheißungen. Dieses Vertrauen gilt es festzuhalten und angesichts der vielfältigen Anläufe des Bösen zu verteidigen. Die Gefahr des Zurückweichens, ja des Abfalls von Gott, ist immer gegeben. Doch Gott will, dass wir nicht zurückweichen und verloren gehen, sondern das ewige Leben gewinnen.

Defizite der Verkündigung	6
<i>Pfarrer Hans-Otto Graser</i>	

Wie die Schrift selbst sagt, sollen wir das Wort Gottes so nehmen, wie es ist: nichts hinzufügen, aber auch nichts weglassen. Das müssen sich heute manche Verkündiger vorhalten lassen, die wichtige Bereiche der Schrift stiefmütterlich behandeln. Dazu gehören Themen wie *Buße, Nachfolge, Heiligung und Gericht*. Gewiss, es sind Themen, die dem Zuhörer nicht immer gefallen, weil sie seine Erlösungsbedürftigkeit und die Notwendigkeit, sich ändern zu lassen, vor Augen führen. Dennoch handelt es sich um ganz zentrale Inhalte der Heiligen Schrift.

Das Tausendjährige Reich Jesu Christi	8
<i>Pfarrer Lienhard Pflaum</i>	

Die letzte Epoche unserer Weltgeschichte ist das in der Offenbarung beschriebene Tausendjährige Reich, das nach der Wiederkunft Jesu in Macht und Herrlichkeit unter Seiner Regentschaft errichtet wird. Voraussetzungen dieses Reiches sind die *Bindung des Satans*, das *Völkergericht* und die *Bekehrung Israels* sowie seine Wieder-Einsetzung in seine göttliche Bestimmung. Schon aus diesem Grund stehen alle Bemühungen, dieses Reich eher symbolhaft (vergeistigt) und ohne Bezug zur Wirklichkeit darzustellen, auf einem schwachen Fundament.

Den Anderen höher achten	10
<i>Publizist Werner Fürstberger</i>	

Die Mahnung des Philipperbriefs, nicht aus Selbstsucht zu handeln, sondern in Demut den Anderen höher zu achten, will unseren „alten Menschen“ entmachen und uns stattdessen das Wesen Jesu zueignen. Dann sind es letztlich nicht mehr unsere (ohnehin vergeblichen) Anstrengungen im Umgang mit unseren Nächsten, sondern die Lebensgemeinschaft mit Jesus und sein Wirken in uns, welche die rechte Demut und die Liebe zu unseren Geschwistern hervorbringen.

Berichte und Kommentare	12
-------------------------------	----

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Weitere Exemplare der Schrift, die zur Weitergabe an andere Interessenten bestimmt sind, werden auf Anforderung kostenlos zur Verfügung gestellt. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://l-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Str. 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael (verantwortl.);
Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;
Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad Liebenzell;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Spenden

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70)
IBAN: DE86 6655 0070 0000 0784 85
Swift BIC: SOLADESIRAS

Der Verein ist durch den Freistellungsbescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 13.8.2010 als gemeinnützig anerkannt.

Spendenbescheinigungen

Für Spenden bis 200 € genügen Bankbelege als Vorlage beim Finanzamt.

Dennoch bestätigen wir Ihnen nach dem abgelaufenen Jahr diese Spenden, es sei denn, Sie benötigen keine Bescheinigung. In diesem Fall wären wir Ihnen für eine kurze Nachricht dankbar.

Gestaltung

www.rimi-grafik.de

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim.

Foto Titelseite: Panthermedia / Foto S. 16: privat

ZUM GELEIT

Bis hierher hat mich Gott gebracht ...

... durch seine große Güte, bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte (Ä. J. von Schwarzburg-Rudolstadt). Ja, es ist wahr: der treue Gott hat uns auch im abgelaufenen Jahr durch Höhen und Tiefen geführt und uns dabei stets bewahrt, ja – wie es in Jesaja 46,4 heißt – getragen. Dafür sind wir von Herzen dankbar. Ganz besonders danken wir IHM, dass er uns die Kraft und die Mittel schenkte, unsere Schrift **Aufblick und Ausblick** zu gestalten und zu verbreiten. Unser Dank gilt aber auch unseren treuen Lesern für alles Mitdenken und Mittragen, für die Gebete und für die materiellen Gaben, die Sie uns anvertraut haben.

Der Dank für das abgelaufene Jahr mündet in die Zuversicht, die wir zu Beginn des neuen Jahres brauchen. Sie lässt uns auf Jesus blicken, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens – getreu der Devise des Liederdichters „Jesus soll die Losung sein, da ein neues Jahr erschienen.“ **ER ist uns Weg und Ziel gleichzeitig und wird alle Tage des neuen Jahres an unserer Seite stehen. Mit ihm dürfen wir ein Jahr erwarten, das uns weiter in die Endzeit führen wird.** Das Rad der (Heils-) Geschichte scheint sich immer schneller zu drehen – und die prophezeiten Gerichte zeigen bereits ihre Konturen. Wo wir auch hinsehen, türmen sich Berge von Sorgen auf: Die ganze Welt scheint aus den Fugen geraten zu sein. Die Menschen wenden sich von Gott ab und suchen selbstherrlich eigene Ziele, um dann letztlich doch nur Verwirrung und Verzweiflung zu finden. Wie notwendig wäre da die christliche Wahrheit, die aber leider durch die Christen selbst so relativiert wird, dass sie die zahlreichen Mangelerscheinungen nicht heilen kann. Was kann man auch von einer Christenheit erwarten, die sich stromlinienförmig an den Zeitgeist anpasst und bis in evangelikale Kreise hinein alles vermeidet, was der **politisch-korrekten** Einstellung unserer Zeit widerspricht?

Hinter dem Abfall von Gott stehen die Mächtigen und Gewaltigen des Bösen, die sich in dieser Zeit ausleben und auswachsen müssen. Sie haben ihre Wurzeln in der für uns nicht sichtbaren Welt, die aber nach wie vor unter dem Regiment des Höchsten steht. Sie können daher nicht uneingeschränkt schalten und walten. Und wenn uns angst und bange ist, wollen wir doch auf Elisa hören, der seinen Diener auf die wahren Kräfteverhältnisse hinwies: „Fürchte dich nicht, den derer sind mehr, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind.“ (2 Kön 6,16) Das möge uns ermutigen, wie ehemals die Kinder Israel durch den Propheten Asarja ermutigt wurden: „Ihr aber seid getrost und tut eure Hände nicht ab; denn euer Werk hat seinen Lohn.“ (2 Chr 15,7)

In diesem Sinn wollen wir gemeinsam mit Ihnen, unseren Lesern, an unserem Auftrag festhalten, das Evangelium zu verkündigen, und mit Paulus sprechen „Denn dass ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen; denn ich muss es tun.“ (1 Kor 9,16) Auch wenn wir uns nicht mit dem Apostel messen wollen, dürfen wir uns zu diesem Auftrag bekennen, so lange der Herr noch Gnade dazu schenkt. Denn bald wird die Nacht kommen, da niemand wirken kann. Doch selbst die Nacht verliert ihre Schrecken, wenn wir mit Jesus ein Licht auf unserem Weg haben.

Wir wünschen Ihnen ein gutes Jahr 2012 unter dem Schirm des Höchsten. Möge Ihnen das oben begonnene Lied stets vor Augen führen, dass Ihnen der Herr, der bis hierher geholfen hat, auch weiterhin zur Seite steht:

**... bis hierher hat er mich geleit',
bis hierher hat er mich erfreut,
bis hierher mir geholfen.**

Manfred Michael

Vorbehaltlos vertrauen

Thomas Zimmermanns

Der Glaube der Gemeinde Jesu, von dem die Bibel spricht, bedeutet zunächst einmal, dass sie dem Wort Gottes glaubt, d.h. dass sie alles für wahr hält und nicht in Zweifel zieht und kritisiert, was dort geschrieben steht. **Biblischer Glaube geht aber darüber weit hinaus und bedeutet eine Vertrauens- und Liebesbeziehung zu Gott und zu Jesus Christus.** Zu diesem Vertrauen gehört vor allem, an den Zusagen und Verheißungen Gottes festzuhalten und deren Erfüllung freudig zu erwarten.

Wenn wir im Wort Gottes zuhause sind, dann finden wir sehr viele Verheißungen Gottes. Es ist sehr viel und es sind sehr verschiedene Dinge, die Gott uns zusagt. Da gibt es die Verheißung, dass wir uns nicht sorgen sollen, weil Gott für uns sorgen will (1 Petr 5,7). Wie vieles Grübeln und unnütze Sorgen werden uns dadurch genommen, wenn wir diese Verheißung ernst nehmen! Da gibt es die Verheißung, dass Gott denen Weisheit schenkt, die ihn darum bitten (Jak 1,5). Auch für das gläubige und anhaltende Gebet gibt uns Gott zahlreiche Verheißungen (z. B. Lk 18,1ff.; Joh 14,14). **Aber am wichtigsten sind doch die Verheißungen, in denen Gott uns fest zusagt, unsere Sünden zu vergeben und uns Anteil am Himmelreich zu geben** (vgl. z. B. in Ps 55,23; Kol 1,12f., 1 Petr 1,4 und 1 Joh 1,9). Denn nur diese Verheißungen haben für alle Ewigkeit für uns Bedeutung.

Die Notwendigkeit des Festhaltens am Vertrauen

Gott sagt uns in seinem Wort aber auch, dass wir nur dann das ewige Ziel erreichen werden, wenn wir ihm treu bleiben. Das können wir vielen Bibelstellen entnehmen, wie z. B. Matthäus 24,13, Johannes 15,6, 2. Petrus 2,22, Hebräer 10,35–39. Und treu bleiben bedeutet, in der persönlichen Beziehung zu ihm zu bleiben und zu wachsen, in einer Beziehung, die von Liebe, Dankbarkeit und Glaubensgehorsam geprägt ist. Wodurch kann es nun aber geschehen, dass Gläubige nicht in dieser Beziehung bleiben, dass sie sich von Jesus Christus lösen? Nicht zuletzt auch der Verfasser des Hebräerbriefs mahnt die Gläubigen zur Treue und zum Festhalten an der Hoffnung in Jesus Christus. Er tat das nicht ohne Grund, denn viele aus den Gemeinden, an die er schrieb, standen in der Gefahr, sich wieder von Jesus abzuwenden, weil sie von den römischen Behörden und von ihrer nichtchristlichen Umgebung verfolgt und bedrängt wurden. Sie wurden geschmäht, beschimpft und verleumdet. Sogar mit Inhaftierung und der Beschlagnahme ihres Besitzes hatten sie zu rechnen. Und wir dürfen die Not der Verfolgung und

die geistlichen Gefahren, die dadurch verursacht werden können, nicht unterschätzen. Die allermeisten von uns haben sie nicht erlebt, weil wir seit über 60 Jahren in einem Land leben, in dem (noch) Glaubensfreiheit herrscht. Aber das Eintreten für Jesus Christus als dem einzigen Weg zu Gott, für die Bibel als irrtumsloses Wort Gottes und für die Gebote und Ordnungen Gottes, führt auch in unserem Land immer mehr zu Anfeindungen und Diffamierungen und kann in nicht allzu weiter Ferne auch zu strafrechtlicher Verfolgung führen. Ja selbst Glaubensgeschwister wenden sich mitunter von uns ab, wenn wir an bestimmten biblischen Wahrheiten festhalten und wenn wir uns dafür einsetzen, dass auch unsere Gemeinden in ihrer Verkündigung daran festhalten. Manche von uns haben hier vielleicht schon bittere Erfahrungen gemacht und schwere Enttäuschungen erlebt.

Das Leiden ist die schärfste Waffe des Teufels, hat ein Theologe im Hinblick auf Versuchung und Leiden des Hiob einmal gesagt. Und doch erwartet Gott unsere Treue auch in solchen Situationen. Selbst der Erhalt unseres physischen Lebens darf für uns nicht das Wichtigste sein (vgl. Mt 10,28.32.33). Besonders in Hebr 10,35–39 lesen wir, wie wichtig es ist, an dem Vertrauen festzuhalten und es auch in Verfolgung und Bedrängnis nicht wegzuerwerfen. Er warnt eindringlich, was dabei auf dem Spiel steht, nämlich das ewige Heil. Vielleicht hatten sich schon manche Christen gesagt: „Gott ist so unendlich gnädig und barmherzig, er wird seine Kinder, die in der Verfolgung nicht standhaft bleiben, nicht von sich stoßen“ oder auch: „Wer wiedergeboren ist, der kann nicht mehr verloren gehen“. Aber gerade der Hebräerbrief lehrt uns etwas anderes: **Gott ist zwar gnädig und barmherzig, viel mehr als wir Menschen es jemals sind: Er vergab dem David Ehebruch und Mord und dem Petrus seine Verleugnung, aber er erwartet von seinen Kindern dennoch Vertrauen, Treue und Gehorsam bis zum Ende und Buße und Umkehr, wenn wir in Sünde gefallen und abgeirrt sind.**

Die Gefahr des Zurückweichens

Wir erkennen aus den Aussagen der Bibel zugleich, dass Vertrauen untrennbar mit Gehorsam verbunden ist. Ein Vertrauen auf die Verheißungen und Zusagen Gottes ohne Glaubensgehorsam ist Selbstbetrug. Das können wir aus Mt 7,13 entnehmen, wo Jesus ankündigt, dass an jenem Tag viele erwarten, von ihm angenommen zu werden und sogar auf erstaunliche Taten hinweisen, die sie für ihn getan haben, jedoch von ihm abgewiesen werden, weil sie den Willen des Vaters nicht getan haben, d.h. trotz ihrer Dienste im Reich

Gottes in Sünde und Eigenwillen gelebt haben. Wir sehen an dieser Bibelstelle auch, dass so etwas möglich ist. Auch der Schreiber des Hebräerbriefts sagt in Hebr 10,38, dass mit dem Festhalten am Vertrauen alles auf dem Spiel steht. Wenn der Gerechte, d.h. der Gläubige, zurückweicht, so hat Gott keinen Gefallen mehr an ihm. Was bedeutet es, „zurückzuweichen“? Es bedeutet, die Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus aufzugeben. Dies kann geschehen, indem man sich – und sei es vielleicht auch nur unter dem Druck von Leiden und Verfolgung – bewusst und endgültig von Jesus Christus los-sagt. Das wäre der Abfall vom Glauben, von dem die Bibel sagt, dass er unwiderruflich ist. Oder aber man murren über die Führung Gottes, die so viel Leiden zulässt und verliert die Liebe zu ihm und hält ihn für einen harten Herrn. Auch das führt zur Trennung von Gott. Paulus warnt in 1. Korinther 10,1 ff., dass dies beim Volk Gottes schon im Alten Bund mehrmals so war und diese Begebenheiten sollen der Gemeinde Jesu im Neuen Bund zur Warnung dienen, damit sie nicht leichtfertig oder überheblich wird.

Das Zurückweichen geschieht im Übrigen nicht nur in Zeiten der Verfolgung, sondern es kann auch ohne Verfolgung geschehen und zu einer langsamen Abwendung von Jesus Christus führen. Jesus warnt davor, dass die Sorgen und Freuden der Welt und nicht zuletzt auch der Reichtum wie Dornen wirken können, die die gute Saat des Glaubens ersticken (Mt 13,22; Mk 4,19; Lk 8,14). Und in Lukas 21,35 warnt er die Gläubigen besonders im Hinblick auf die Endzeit, dass ihre Herzen nicht mit Fressen und Saufen und mit täglichen Sorgen beschwert werden mögen, sodass der Tag seiner Wiederkunft für sie wie ein Fallstrick kommen würde und sie unvorbereitet überraschen würde. **Wie leicht kann es auch in unserer Zeit geschehen, dass für uns Menschen, Dinge oder Interessen wichtiger werden als Jesus Christus und dass er nicht mehr mit ganzem, sondern nur noch mit halbem Herzen geliebt wird. Das nennt die Bibel Lauheit.** Jesus ist dann nicht mehr in unserem Herzen und unserem Leben, sondern steht wieder draußen vor der Tür. Oder aber die Liebe zu ihm erkaltet allmählich; man hält zwar an der biblischen Lehre und an der biblischen Ethik und Lebensführung fest, aber das Leben als Ganzes ist nicht mehr von der Liebe zu Jesus Christus, zu den Geschwistern und Nächsten bestimmt, sondern von einer kalten Rechtgläubigkeit und Gesetzmäßigkeit. Dass ihre Liebe erkaltet ist, muss Jesus sogar der früher so vorbildlichen Gemeinde in Ephesus in einem der Sendschreiben vorwerfen (Offb 2,1 ff.). Niemand darf sich also leichtfertig in falscher Sicherheit wiegen. Paulus ermahnt die Korinther deshalb in 1. Korinther 10,12, indem er ihnen sagt: „Darum, wer meint, dass er stehe, mag zusehen, dass er nicht falle“.

Hoffnung, Geduld und Vertrauen

Wie können wir nun aber an dem Vertrauen und an der Beziehung zu Jesus Christus auch in Bedrängnis

festhalten? Etwa aus eigener Kraft, mit guten Vorsätzen? Nein, das Fleisch kann nicht siegen. Oder sollen wir uns einfach treiben lassen und darauf vertrauen, dass Gott schon alles machen wird? Nein, auch das nicht. Gott stellt seine Kinder in eine Mitverantwortung. Er sagt in Hebr 10,36, dass es auf die Geduld ankommt. Wie schwer fällt dem natürlichen Menschen die Geduld! Was man sich vorgenommen hat, muss möglichst schnell durchgesetzt werden. Es gibt nun von ihrer Veranlagung her sehr ungeduldige und etwas geduldigere Menschen. **Aber hier ist mit „Geduld“ nicht einfach ein natürliches menschliches Verhalten oder eine menschliche Eigenschaft gemeint, sondern es geht hier um die Geduld als Frucht des Geistes, so wie es Paulus in Galater 5,22 schreibt.**

Die Gläubigen brauchen eine Geduld, die ihnen bewusst macht, dass der Weg zum ewigen Ziel lang und mühsam sein kann, dass sie die Anfeindungen und Schläge, die von außen kommen, aushalten müssen – aushalten, nicht stoisch ertragen, sondern in der Gesinnung Christi erleiden. Wie war die Gesinnung Christi, als er misshandelt und beschimpft wurde? Wir können das in den Evangelien nachlesen (z. B. in Mt 27,11–14; Lk 23,34; Joh 18,23) und in 1. Petrus 2,23 sagt Petrus von Jesus: „... der nicht widerschwärzte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet ...“ Und dazu kann nur der Geist Gottes Kraft geben. **Geduld ohne Hoffnung ist allerdings nicht möglich, aber die Hoffnung ist Grundlage der Geduld.**

Und wenn der eine oder andere von uns beim Lesen dieser Zeilen erkennen muss, dass die Warnungen des Hebräerbriefts und der anderen Bibelstellen auf ihn zutreffen, dass er im Begriff ist, das Vertrauen wegzuworfen, dass sein Glaube müde geworden ist und seine Liebe zu erkalten beginnt? Dass er sich womöglich schon überlegt, ob es besser ist, zu bestimmten Dingen zu schweigen oder sich der Mehrheit anzupassen? Wenn das so ist, dann wollen wir uns durch das Wort Gottes wieder neu wecken und aufrütteln lassen und Gott um Vergebung bitten und uns von ihm einen Neuanfang schenken lassen.

Ausblick

Jesus Christus, unser Herr, wird wiederkommen. Und dann wird nur noch er und seine Wahrheit gelten; alles andere wird in seinen Augen keinen Bestand mehr haben. Die Menschen und Mächte, die sich seiner Herrschaft entgegengestellt haben, sind dann endgültig entmachtet und gerichtet. Und dann kommt es nur noch darauf an, ob wir ihm die Treue gehalten haben. Haben wir das, dann haben wir auch Anteil an der Belohnung, die er seinen Kindern versprochen hat. Dann gehören wir nicht zu denen, die zurückweichen und verloren gehen und verdammt werden, sondern zu denen, die das ewige Leben gewinnen.



Defizite in der Verkündigung

Hans-Otto Graser

Kann man dem modernen Menschen noch eine ungekürzte biblische Verkündigung zumuten? Ist es nicht klüger, gewisse Dinge wegzulassen oder wenigstens zu entschärfen? Schließlich sollen die Leute ja für Jesus Christus und den Glauben gewonnen werden. Da darf man sie doch nicht mit irgendwelchen harten Aussagen vor den Kopf stoßen. Aber Momentmal! Wer sagt denn, dass man das nicht darf? Hat nicht Jesus selbst so hart geredet, dass die meisten seiner Jünger ihn verließen? (Joh 6,60) Hart meint ja nicht unbedingt verletzend. Vielmehr ist es die Wahrheit der Bibel, die der sündige und unbußfertige Mensch als hart empfindet. Wahrheit kann eben auch weh tun. Und das wollen viele nicht. Deshalb suchen sie sich Verkündiger, die ihnen das predigen, wonach „ihnen die Ohren jucken“ (2 Tim 4,3ff).

Und solche Verkündiger gibt es heutzutage zuhauf. Dabei verkündigen diese Prediger nicht unbedingt grobe Irrlehren. Vielem, was sie sagen, kann man durchaus zustimmen. Aber bei genauerem Hinsehen entdeckt man doch gewaltige Defizite. So macht man z. B. aus dem Hammer des Wortes Gottes, der Felsen zerschmeißt (Jer 23,29) ein Plastikhämmerlein, von dem sich das Sünderherz überhaupt nicht beeindruckt lässt. Und dem zweischneidigen Schwert (Hebr 4,12) wird sowohl die Spitze als auch die Schärfe genommen, so dass es keinem mehr weh tut. Was aber kommt bei einer derart aufgeweichten Verkündigung am Ende heraus? Wohl kaum konsequente Christusnachfolger. Vielmehr werden die Hörer zu einem wohltemperierten, weltangepassten Christentum verführt. Wenn klare Aussagen der Bibel verschwiegen werden, ist das im Grunde ein Verbrechen an den Seelen.

Defizitäre Verkündigung entehrt Gott und betrügt die Menschen

Nehmen wir nur einmal eine moderne Evangelisationsveranstaltung. Schon das Vorprogramm kann da Fragen aufwerfen. Die Besucher, so heißt es, sollen sich wohlfühlen und ihren Spaß haben. Folglich muss man sie unterhalten. Und am besten gelingt das mit einer peppigen Show. Entsprechend angepasst ist dann natürlich auch die Verkündigung. Darum wird die Botschaft möglichst schmackhaft zubereitet und in kleinen, leicht verdaulichen Appetithäppchen serviert. Nur ja keine harten Brocken. Die könnten Zuhörern nämlich unangenehm im Hals stecken bleiben und sie verärgern. Und das gilt es unter allen Umständen zu vermeiden. Wie aber gehen diese Prediger dann mit den tatsächlich harten Brocken in Gottes Wort um? Nun, mit ein bisschen Geschick lassen sich solche

Klippen leicht umschiffen. So macht man z. B. aus dem heiligen, souveränen Gott kurzerhand einen Kusheggott, einen lieben Papi, der es mit den Fehlern seiner Kinderlein nicht so genau nimmt. Und Jesus wird zum Wohltäter degradiert, der dafür zuständig ist, dass es uns auf möglichst allen Lebensebenen gut geht. Er wird sozusagen als Erfüllungsgehilfe unserer Bedürfnisse und Wünsche angepriesen.

Defizite der Verkündigung gibt es aber nicht nur, weil sich Verkündiger scheuen, den Zuhörern die harte Wahrheit zu sagen, sondern auch, weil sie Themen nicht ansprechen wollen, die innerhalb der Kirche unterschiedlich gesehen werden. Wenn wir diese Inhalte mit einschließen, können wir folgende Themenbereiche als defizitär ansprechen:

► Buße, Sündenvergebung und Wiedergeburt

Diese Themen werden zwar nicht ganz ausgespart, aber nicht in der Tiefe und der Konsequenz verkündigt, wie es eigentlich sein sollte. Insbesondere die Buße, wie sie etwa Johannes der Täufer forderte, will man den Zuhörern nicht abverlangen (Mt 3,9). Vielleicht will man ihnen nicht die Illusion zerstören, dass sie so, wie sie sind, recht sind und keinen Grund haben, ihr Leben zu ändern?

► Nachfolge und Heiligung

Dazu finden sich viele der „harten Worte“ Jesu. Sie sind nicht dazu angetan, dem Verkündiger begeisterte Zustimmung einzufahren. Wer hört schon gern, dass er sich selbst verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen soll? Oder wer will als Weizenkorn in der Erde absterben, damit ein Neues entstehen kann? Wer will in der heutigen Zeit ein Leben der Heiligung führen?

► Biblisches Familie- und Gemeindeleben

Hier kommt beides zusammen: die Furcht, dass man mit dem Bild der biblischen Familie den Mainstream unserer Gesellschaft herausfordert (und womöglich, die ohne Trauschein zusammenlebenden Zuhörer aus der Kirche treibt) und die Zurückhaltung mancher Verkündiger, die nicht mit ihrer Kirche in Konflikt geraten wollen – etwa durch Themen wie Abtreibung oder Homosexualität.

► Das Gerichtshandeln Gottes

Das ist vielleicht das größte Defizit. Doch ohne Gerichtsbotschaft verkommt die erworbene Gnade zwangsläufig zu einer billigen Gnade ohne Ruf zur Buße und Umkehr. Aber wo steht in der Bibel geschrieben, dass Gott auch den unbußfertigen Sünder

begnadigt? Dem Unbußfertigen werden vielmehr ewige Höllenstrafen angedroht. Nun wird es für solche Verkündiger allerdings schwierig. Wer auf der einen Seite einen nur liebenden und barmherzigen Gott verkündigt, der weder zürnt noch straft, kann auf der anderen Seite unmöglich von einer ewigen Verdammnis sprechen. Damit aber fehlt der Verkündigung ein ganz entscheidendes Stück.

Da stellt sich die Frage, was hinter einem solchen Predigtverhalten steckt. Ist es der Mangel an Erkenntnis der biblischen Wahrheiten? Dem könnte durch ein gründliches Schriftstudium abgeholfen werden. Oder ist es vielleicht sogar Kritik an der Bibel? Dann sollte man sich nicht Verkündiger des Wortes Gottes nennen. Aber es könnte auch etwas ganz anderes dahinter stecken: das Haschen nach Zustimmung und Applaus. Wer macht sich schon gerne unbeliebt beim Publikum? Und gleich gar nicht will man als engstirnig oder gesetzlich gelten, als ob die Verkündigung der ganzen biblischen Wahrheit etwas mit Gesetzlichkeit zu tun hätte. Doch wie dem auch sei, was immer sich hinter der defizitären Verkündigung verbergen mag, sie täuscht und betrügt die Zuhörer – und hinterlässt ein Heer betrogener und verführter Seelen.

Nur die ganze biblische Wahrheit ehrt Gott und dient den Menschen

Wer die Wahrheit der Bibel oder Teile davon unterschlägt, darf sich nicht Botschafter an Christi Statt bzw. Prediger des Wortes Gottes nennen. Ein Botschafter hat das zu verkündigen, was sein Herr ihm aufträgt. Und was der Herr seinen Boten aufgetragen hat, das steht in der Bibel, dem unfehlbaren Gotteswort. Dieses Wort müssen die Botschafter Christi ohne Abstriche verkündigen, wenn sie nicht schuldig werden wollen. Der Apostel Paulus hat sich strikt an die Anweisungen seines Herrn gehalten (Apg 20,20.27). Ihm ging es nicht um den Beifall der Massen, sondern um die Ehre Gottes und um das Heil der Menschen. Deshalb scheute er um Jesu und des Wortes Gottes Willen auch kein Leiden (vgl. 2 Kor 6,3–10; 2 Kor 11,23–28). Aber davon wollen die Wohlstandsprediger nichts wissen. Und ihre verführten Anhänger auch nicht. Vielmehr behaupten manche sogar, Gott wolle nicht, dass seine Kinder leiden, und wer als Christ doch leide, der glaube nicht richtig. Die Bibel sagt etwas anderes. Das krasse Gegenteil. Christusnachfolge ist immer Kreuzes- und Leidensnachfolge. Wer sich Jesus unterwirft und den Weg des Glaubensgehorsams einschlägt, dem bleiben Kreuz und Leiden nicht erspart. Da beginnt zum einen ein innerer Kampf, weil das Fleisch beständig gegen den Geist streitet und umgekehrt (Gal 5,17). Und der Welt sind die echten Jesus-Leute ein Dorn im Auge, den man mit allen Mitteln zu beseitigen sucht. Die Welt hasst Jesus, und sie hasst seine Leute (Mt 10,22). Das muss jedem klar sein, der sich ganz auf die

Seite Christi und des Wortes Gottes stellt und nicht nur halbe Sache macht.

Doch an der Stelle brechen die kritischen Fragen auf. Werden die Leute mit einer solchen Botschaft nicht abgeschreckt? Ist es klug, heilsuchende Menschen mit Kreuz und Leiden zu konfrontieren? Gewinnt man sie wirklich für Jesus, wenn man sie zu einer radikalen Umkehr, Selbst- und Weltverleugnung auffordert? Ist es hilfreich, die Sünde schonungslos beim Namen zu nennen und auf ein ewiges Gericht hinzuweisen? Ja, so oder ähnlich wird gefragt.

Gottes Heilsratschluss anstelle von Bibelkritik

Doch was verbirgt sich hinter diesen Fragen? Ist es nicht eine ziemlich scharfe Gottes- und Bibelkritik? Weiß Gott denn nicht besser, was die Menschen zu ihrem Heil brauchen als diese kritischen Frager in ihrer

Kurzsichtigkeit? Darum predige, wer sich bibeltreu nennt, den ganzen Heilsratschluss Gottes und nicht

nur das Liebliche und Angenehme. Denn nicht das, was die Leute gerne hören wollen, rettet sie, sondern das, was sie hören müssen. Und das sagt ihnen die Bibel. So muss ihnen z. B. der Spiegel des Gesetzes vorgehalten werden, damit sie sich in ihrer Sünde und Verlorenheit erkennen (Röm 3,20).

Das Evangelium darf nicht verniedlicht werden. Was auf dem Hügel Golgatha geschah, darf nicht zu einem Wohlfühl-evangelium verkommen. Dort ging es nicht um die Lösung unserer Problemchen, sondern um die Erlösung aus dem Rachen der Sünde, des Todes und der Hölle. Am Kreuz sehen wir wie nirgends sonst Gottes heiligen Zorn über die Sünde. Das Kreuz zeigt uns mit letzter Klarheit, dass mit der Sünde nicht zu spaßen ist. Die Sünde ist und bleibt unser Verderben (Spr 14,34). Deshalb findet unter dem Kreuz auch nur Frieden, wer mit aller Sünde entschieden bricht und sich dem gekreuzigten und auferstandenen Christus völlig unterwirft.

Kreuz und Auferstehung weisen weit über ein paar Jahre „Wohlergehen“ auf dieser Erde hinaus. Kreuz und Auferstehung sagen uns, dass Gott vor allem unser ewiges Heil im Blick hat. Diesem Ziel muss letztendlich alles dienen, was der himmlische Vater in seiner Liebe und Weisheit in unser Leben hinein verordnet. Eben auch die eine und andere nicht so leicht zu verdauende Aussage in seinem Wort. Doch wohl uns, wenn wir uns vor diesem Wort beugen und uns auf alles einlassen, was darin geschrieben steht. Und wohl uns, wenn wir uns nicht von Verkündigern verführen lassen, die glauben, besser als Gott zu wissen, was man dem modernen Menschen noch zumuten kann und was nicht mehr. Darum darf ernsthaft bezweifelt werden, ob auf einer geistlich defizitären Verkündigung sein Segen ruht. Vollmächtig jedenfalls kann sie nicht sein. †

*Hat jemand ein Amt, so warte er des Amtes.
Lehrt jemand, so warte er der Lehre. Römer 12,7*

Das Tausendjährige Reich Jesu Christi

Das Abendrot der Weltgeschichte

Lienhard Pflaum

Ein Neues Jahr beginnt

Wieder beginnt ein neues Jahr. Möchte es für uns auch diesmal ein „Annus Domini“ – ein „Jahr des Herrn“ werden. Darum „Lasset uns aufsehen auf Jesus“. Was wird es uns bringen? Wir wissen es nicht. Doch die Zusage unseres Herrn ist gewiss: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage“, und: „Er führet mich auf rechtem Weg um seines Namens willen“. *Wer* wird kommen? Jesus Christus mahnt uns: „Siehe, ich komme bald!“

Wie wichtig wäre für unser Volk, sich zu Beginn eines neuen Jahrs an das Wort des früheren deutschen Bundespräsidenten Gustav Heinemann zu erinnern, das er bei einem Kirchentag den Menschen zurief:

„Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr kommt!“

Den wiederkommenden Herrn und sein Wirken zeigt uns die biblische Heilsgeschichte Gottes. Gott, der Vater, hat seinen Sohn Jesus Christus beauftragt, sie durchzuführen. „Wenn er, Jesus das Lamm Gottes, sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben und des *Herrn Plan* wird durch seine Hand gelingen.“ (Jes 53,10)

Die Heilsgeschichte Gottes

Gott hat einen Heilsplan, einen Rettungsplan, für die von ihm abgefallene Menschheit und Schöpfung gefasst. In diesem Plan ist die letzte Epoche der Weltgeschichte das „Tausendjährige Reich“. Jesus Christus wird es nach seiner Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit als das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit aufrichten. Es ist dieses wie ein „Abendrot der Weltgeschichte“ nach einem durch die Herrschaft des Widersachers Gottes und die Macht der Sünde gewitterdunklen Tag der Menschheit und ihrer Geschichte.

Es wird der große, unüberbrückbare Unterschied zwischen Weltreich und Gottesreich offenbar. Diese Zeit ist ein erinnernder Rückblick, der ahnen lässt, wie diese Welt einst aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen war. Und sie ist ein vorausschauender Ausblick, der andeutend hinweist auf Gottes neuen Himmel und neue Erde mit dem himmlischen Jerusalem.

Jesaja bringt zahlreiche prophetische Hinweise auf das Tausendjährige Reich. Diese Schriftstellen blieben letztlich unverständlich, wollte man dieses Reich leugnen. Jesus verkündigte, dass das Reich Gottes mit ihm gekommen ist. In Menschen, die sich von Jesus erlösen

lassen, ihn annehmen, beginnt dieses neue Leben schon heute. Für die Völker beginnt die Königsherrschaft Gottes mit dem zweiten Kommen Jesu Christi in Macht und Herrlichkeit.

Jesaja schaut es mit einem Aufruf an Israel: „Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden zu deinem Licht ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.“ (Jes 60,1-3)

Die Voraussetzungen der Friedesherrschaft Jesu

► Die Bindung und Verbannung Satans

Satan und mit ihm das Dämonenheer werden für tausend Jahre in den Abgrund verbannt, gebunden und verschlossen, „bis vollendet würden die tausend Jahre“. Sie können auf dieser Erde nicht mehr wirken. Das Böse kann nicht mehr aufkommen. „Die Luft ist gereinigt.“

► Das Völkergericht

Es ist nicht das letzte Weltgericht über alle Menschen, nachdem Himmel und Erde vergangen sind, sondern ein Gericht über die zu dieser Zeit lebenden Völker. Hier wird entschieden, wer in dieser Segenszeit auf der Erde wohnen und leben wird und wer nicht. (Mt 25,31ff.) Dabei ist auch entscheidend die Stellung zu Israel, das besonders vor dem Erscheinen Jesu eine letzte, schwere Drangsal und Not erleiden und durchstehen muss.

► Die Bekehrung Israels und die Einsetzung in seinen Segensauftrag

Gott hatte Abram bei seiner Berufung zugesagt: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (1 Mose 12,3b) Nun wird sich Israel in Buße zu seinem wiederkommenden Messias Jesus als seinem König bekehren. Dieser wird Israel in seinen Segensauftrag für die Völker einsetzen. Die Gemeinde Jesu Christi ist seit ihrer Entrückung zu ihrem Herrn nicht mehr auf der Erde, sondern mit ihrem verherrlichten Herrn auf ewig vereint. Hier zeichnet sich eine zukünftige Aufgabe der Gemeinde ab (1 Kor 6,2.3): „Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? ... Wisset ihr nicht, dass wir über Engel richten werden?“

Die Durchführung der Friedensherrschaft Jesu

► Die Christokratie

Nun tritt Jesus Christus seine Herrschaft an. Jetzt beginnt die Zeit der Gerechtigkeit und des Friedens. Das ist eine neue Weltsituation und Weltordnung. Jerusalem ist „Die Stadt des großen Königs“ (Mt 5,35) auf dem „Berg des Herrn, da des Herrn Haus ist“ (Jes 2,2). Christus regiert als der gute Hirte, aber auch mit königlicher Strenge. Er nimmt sich der Menschen an, wehrt aber auch jedem Unrecht; denn die Sünde ist noch da, wenn auch zurückgedrängt. So wird die Menschheit eine Herde unter einem Hirten.

► Der Zug der Völker zum Zion, um sich unterweisen zu lassen

„Viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und lasst uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (Jes 2,2-4) Das Ergebnis ist: „Das Land wird voll Erkenntnis des Herrn sein, wie Wasser das Meer bedeckt.“ (Jes 11,9)

► Die Entfaltung der göttlichen Kräfte der Gnade

Entfaltung im Menschenleben bedeutet ein langes Leben. Der Tod ist noch nicht aufgehoben, aber er ist nicht mehr der „König der Schrecken“. „Als Knabe gilt, wer mit hundert Jahren stirbt.“ (Jes 65,20; Sach 8,4-6). *Entfaltung in der Tierwelt*: „Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe soll Stroh fressen wie das Rind.“ (Jes 65,25; Jes 11,6-9) *Entfaltung in der Natur*: „Sie wird aufblühen und reiche Frucht bringen.“ (Psalm 72,16)

Das Ende der Friedensherrschaft Jesu

► Satan wird aus seinem Gefängnis losgelassen

Er ist geblieben, was er war, und inszeniert einen allgemeinen Abfall und eine letzte, furchtbare Rebellion gegen Gott. Wieder verführt er die Völker, versammelt sie mit Gog und Magog zum Kampf gegen Gott, gegen die, die Gott gehören (Heiligen) und gegen die von Gott geliebte Stadt Jerusalem. Doch dann fällt Feuer vom Himmel, verzehrt die Feinde und setzt dem Wirken Satans, des Widersachers Gottes, für immer ein Ende. „Und der Teufel, der sie verführte, wurde geworfen in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, wo auch das Tier und der falsche Prophet waren; und sie werden gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offb 20,7-10)

► Die Gnadenzeit ist vorüber

Wie ist es möglich, dass sich nach dieser Zeit des Tausendjährigen Reichs so viele sich vom Feind verführen lassen? Nur wer in dieser zu Ende gehenden, besonderen Zeit sich nicht zu Jesus bekehrt hat und frei geworden ist von der Macht der Sünde, bleibt verführbar. Die Gnadenzeit ist zu Ende.

Der Abschluss der Weltgeschichte

Wir lesen diesen Abschluss in Offenbarung 20,11-15: „Ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß; vor seinem Angesicht floh die Erde und der Himmel, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und ich sah die Toten, groß und klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan.“ Himmel und Erde sind vergangen. Nur die Menschen bleiben zurück zur Rechenschaft, zum Gericht – alle, ohne Ausnahme. Entfliehen können sie nicht. Es gibt keinen Fluchort mehr.

Aus der Erweckungszeit in Möttlingen unter Blumhardt, mahnte ein Spruch auf einem hölzernen Fensterladen:

„O Mensch bedenk die Ewigkeit
und spotte nicht der Gnadenzeit
denn das Gericht ist nicht mehr weit.“

Der Ausblick – ein neues Morgenrot

Gott lässt es schon heute aufleuchten in seinem prophetischen Wort, besonders im Propheten Jesaja und ausführlicher in der Offenbarung.

Das *Abendrot* beschließt einen Tag. So schön es auch sein mag – dieser Tag geht zu Ende und kehrt nicht wieder. Diese erste Schöpfung muss vergehen. Dafür ruft der ewige, allmächtige Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde ins Leben. Diese leuchten als ein *Morgenrot* schon im Propheten Jesaja auf. Dem Seher Johannes offenbart es Gott ausführlicher. Ein Morgenrot, dessen Tag nie mehr enden wird.

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.“ (Aus Offb 21,1-7). Damit ist Gott zum Ziel seines Rettungswillens und Heilsplans gekommen.

„Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr,
der Allmächtige, der da war und der da ist
und der da kommt.“



Den anderen höher achten

Werner Fürstberger

Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst.“ (Philipper 2,3)

Einst war in einem Büchlein zu lesen, wie ein junger Mann abends seiner Verlobten gegenüber saß, die mit ihrer Stickerei beschäftigt war und wie er dabei mit größter Aufmerksamkeit all ihr Tun beobachtete. Ob ihr nun plötzlich das Garn zu Boden fiel oder die Nadel, ich weiß es nicht mehr – eines aber ist mir seitdem unvergesslich geblieben: wie ein geölter Blitz „schoss“ der junge Mann von seinem Platz auf das am Boden Liegende zu – niemand hätte schneller sein können – und reichte ihr das „verlorene“ Gut. Ohne den liebevollen Eindruck des aus dieser Szene Gelernten zerstören zu wollen, erhebt sich doch die ernste Frage: Was mag wohl zwanzig, dreißig Jahre später gewesen sein, wie verliefen all die kommenden Tage ihrer Ehe, all die gemeinsamen Stunden? Was wurde aus dem „geölten Blitz“?

Ein Wesenszug Christi

Das oben angeführte Wort Gottes aus dem Philipperbrief greift nicht etwas Vorübergehendes, etwas Flüchtiges, etwas mit der Zeit Verlierbares auf, sondern es bringt uns das Wesen unseres Herrn Jesus Christus und des Heiligen Geistes nahe. Eine Eigenschaft, die dem Gotteskind durch Jesu Tod am Kreuz und durch Seine Auferstehung und Himmelfahrt zugeeignet wurde – als wir neu geschaffen wurden in Ihm und in Seiner Art, die jede von Gott gegebene Gemeinschaft für alle Zeit und Ewigkeit prägt. Johannes greift das Thema am Ende des vierten und am Beginn des fünften Kapitels seines ersten Briefes ebenfalls auf: „Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist aus Gott geboren; und wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der aus Ihm geboren ist.“ (1 Joh 5,1)

Dem aus dieser Tatsache resultierenden Verhalten hält kein irdischer Vergleich stand. Und wir haben das Eingangswort aus Philipper 2,3 auch nicht als einen Befehl oder eine Möglichkeit zu verstehen, sondern als gegebene Tatsache, als himmlisches Geschenk Gottes an uns, Seine Kinder. Es ist eine notwendige Voraussetzung für das neue Leben in und aus dem Christus.

Die Schwachheit des natürlichen Menschen

Dem natürlichen Menschen ist es nicht möglich, ohne Selbstsucht oder Ehrgeiz in einer Gesellschaft zu leben, die von egozentrischem Verhalten geprägt ist. Recht betrachtet sind es die Eigenschaften und das Wesen

des Satans, ist es der Hochmut, der ihn zum Sich-Überheben treibt. Selbst den hilfsbereitesten Menschen und den besten caritativen Vereinigungen ist es nicht möglich, den selbstlosen Standard zu erreichen, den Gottes Wort hier nicht nur verlangt, sondern in Christus auch vermittelt. **Mit menschlichen Möglichkeiten anderen zu dienen, schafft bestenfalls nur oberflächliche, kurzzeitige Abhilfe – am Ende geht der Mensch doch verloren. Wahre, dauerhafte, für die Ewigkeit reichende Hilfe, bleibt ihm verwehrt** – trotz aller medizinischen und caritativen Errungenschaften, trotz aller familiären, trotz aller zwischenmenschlichen Zuneigung. Es tut freilich gut, wenn uns von Menschen, von Ärzten, von Hilfsorganisationen geholfen wird, es ist aber dennoch nie anders, als Psalm 74,12 es beschreibt: „Gott ist ja mein König von alters her, der ALLE Hilfe tut, die auf Erden geschieht.“

Ein wunderbares Geschenk

Sogar als wir vom Vater zum Sohn gerufen wurden, kamen wir in Selbstsucht – wir wollten Ruhe finden von unseren Verfehlungen, wollten nicht mehr von den Sünden gequält werden, wir wollten vom Frieden Gottes getröstet werden, wir suchten dabei im Grunde doch wieder nur uns selbst. Nicht den Geber, nicht den Vater, nicht den Heiland – unser eigenes Wohl suchten und wünschten wir. Weil es hinter der engen Pforte, im neuen Wesen, so aber nicht weitergehen kann, ist Jesus stellvertretend für uns gestorben. Auf dass wir seinem Tode gleichförmig werden, damit wir nunmehr Ihn erkennen können und die Kraft Seiner Auferstehung (Phil 3,10) und was uns durch Ihn von Gott geschenkt ist. Denn wir sind nun Sein Werk, geschaffen in Christus Jesus, zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in Ihnen wandeln (Eph 3,10). Wir sehen, wir stehen hier vor einem wunderbaren Geschenk. Es ist uns tatsächlich gegeben, es ist uns nicht nur ermöglicht, es ist uns angeboren, in Demut den anderen höher zu achten als uns selbst.

Da nimmt es wunder, dass in vielen christlichen Gemeinschaften immer noch Menschen über Menschen herrschen, dass aus vielen zwischenchristlichen Gesprächen die Selbstsucht förmlich hervorquillt und nichtiger Ehrgeiz hervorsticht. Dass man „jemand“ sein möchte, etwas gelten will vor den anderen, besser sein will, höher, erkenntnisreicher, „geistlicher“. Doch dies alles hat keinen Bestand gegenüber der herrlichen Frohbotschaft vom Kreuz mit dem „Christus in uns“, der sich dem Vater in allem unterordnete, ja, der seinen Jüngern die Füße wusch. Nicht nur das Vorbild wurde uns gegeben – diese Seine Wesensart

wurde uns zugeeignet! Was tut der Heilige Geist nun anderes, der ja nicht von sich selber spricht, sondern Christus verherrlicht? Es ist der Geist Christi, der keine Selbstsucht kennt, keinen Ehrgeiz, welcher ja doch nichtig ist.

Einander dienen und einander achten

Dieser Geist zeigt sich in allen Belangen. Da wird kein halbherziger Dienst möglich, weder für die Glaubensgeschwister, noch in irgendeiner anderen Arbeit, die vor unsere Hände kommt. Der Herr war nie halbherzig, sonst wären wir nie errettet worden! Es ist ein gottgegebenes, gottgewirktes Liebesverhältnis zum Herrn und zu den Brüdern, in ungeahnter Reinheit und Intensität und Aufmerksamkeit. Der „geölte Blitz“ agiert und reagiert hier aus dem Vermögen, das Gott ihm darreicht. Das zeigt sich in allen Bibelstunden, Predigten, am Büchertisch und in den Besuchen bei Kranken und Gesunden, wo in liebevoller Dienstwilligkeit nur das Beste für den anderen gesucht wird, ohne ein Wort über sich selber zu verlieren, ohne sich im Mittelpunkt zu wähnen. Das alles aber ausschließlich aus dem, was Gott in und an uns tut und getan hat, nicht aus unseren eigenen menschlichen Möglichkeiten. Mache du nur gleich Platz dem Bruder, der Schwester, damit sie hinwachsen können, hin zum Haupt, tue du freudig Handreichung, so wie es dir als Glied gegeben ist.

Im Wort, im Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen.

Wo Jesus uns, den in Ihm neu gemachten Kindern Gottes, ein Wort sagt, ist in jedem Falle unsere gehorsam tätige Antwort darauf bereits ermöglicht. Spricht Er uns an: „Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!“ (Mk 13,37), so ergibt sich in der Praxis unseres Einander-Dienens eine dem natürlichen Menschen unbekannte, dauerhaft zugeneigte Aufmerksamkeit gegeneinander – eine Liebe, die dem Nächsten nichts Böses tut (Röm 13,10), von der unser alter Mensch gar nichts wusste.

Der Allergeringste von allen

Wie drückt der Apostel das doch deutlich aus: „Mir, dem allergeringsten (!) unter allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, unter den Heiden den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen“ (Eph 3,8). **Er, Paulus, der Gesandte Jesu Christi, ausgestattet mit allem, was er zum Dienst braucht, folgt in erster Linie, er sei der Allergeringste – in völliger Übereinstimmung mit seinem wunderbaren Herrn, der selber für uns alle der „Allerverachtetste und Unwerteste“ (Jes 53,3) geworden war, um auch den Untersten von uns zu „unterfangen“ und zu erretten.** Das ist die Vorgabe, die gesetzt wurde, tiefer kommt keiner. Welch ein Heiland! Welch selbstloser Dienst, die Lichtherrlichkeit beim Vater zu verlassen, um den Schmutz dieser Welt, die Schuld, die Sünde der Ihm feindlich gesinnten Menschen zu tragen und ihnen zu dienen.

Was wollen wir hierzu sagen? Dass wir etwas seien? Das wäre allzu vermessen. Und doch: Prangt nicht immer wieder ein Wort, eine Geste, ein Blick im „geistlichen“ Umfeld, das uns sagt: Da ist doch noch einer, der sich höher dünkt, jemand, der andere gering achtet. Fragen wir nicht das eine oder andere Mal, auch untereinander: „Warum macht jener Bruder dieses oder warum tut diese Schwester jenes?“ Spüren wir nicht dann die Hand unseres Heilands auf unserem Arm, die uns ermahnt, wie damals im Hause des Pharisäers: „Simon, ich habe dir etwas zu sagen ...“ Es schmerzt, in dieser Weise den Hochmut aufgezeigt zu bekommen – und dies nicht nur einmal ...

Der Knecht ist nicht größer als der Herr

Es liegt ein heiliger Ernst darin, dem anderen zu dienen, Handreichung zu tun, vor allem dort, wo der Bruder ermahnt werden muss, wo er fehl geht. Wer nur schöne Worte macht in der Versammlung der Heiligen, dem traue nicht, „es sind sieben Gräuel in seinem Herzen“ sagt das Wort Gottes (Spr 26,25). Jesus hat uns ermöglicht, Salz bei uns zu haben, das betont Er ausdrücklich: „Habt Salz bei euch“ (Mk 9,50). Dieses Wort ist ein Imperativ! Es entspricht damit aber exakt der Art unseres Herrn und Seines Heiligen Geistes, nicht zu beschönigen, was an Falschem in den Menschen und in die Gemeinschaft eindringt, sondern es unter Fürbitte aus der gottgegebenen Stellung des Geringsten aufzuzeigen.

Man würde den anderen nicht höher achten als sich selbst, wenn man ihn nicht warnen würde. Gottes Wort sagt uns: „Die Liebe ist stark wie der Tod, und ihr Eifer unbezwinglich wie das Totenreich; ihre Glut ist Feuerglut, eine Flamme des Herrn.“ (Hld 8,6b)

Dieses Wort drückt das neue Herzens- und damit Dienstverhältnis aus. Selbstsucht ist dort undenkbar geworden, wo jeder Dienende ständig auf die Hände seines Herrn sieht, was er dem anderen Glied an aufbauender Hilfe darreichen und tun kann. Wer Ältester ist, ist damit der unterste Diener aller (Mt 20,26.27). Ehrgeiz im Reich Gottes, wo nur Einem alle Ehre zukommt, ist ein nichtiges, ein schädliches Unterfangen. „Unnütze Knechte“, Leibeigene Jesu Christi, - Gott sei gedankt für diese Bestimmung - werden sich auch in aller Zukunft daran erfreuen, Ihm dienstbar geworden zu sein. Wo Selbstsucht und Ehrgeiz aber immer noch ihr hässliches Haupt erheben, kann nicht vom Reich Gottes die Rede sein.

Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Es ist dies die Gesinnung und die Art Jesu, die uns gegeben wurde: den anderen höher zu achten und alles zu tun, was jenem zum Heil und dem Vater und dem Sohne zur Ehre gereicht.





Ehe und Familie

Abtreibung als „Wert“ der EU

EU-Kommissarin Viviane Reding hat Ungarn aufgefordert, eine kürzlich gestaltete Regierungskampagne gegen Abtreibungen zu stoppen. Die Plakatkampagne zeigt einen Fötus im Mutterleib und folgenden, an die Mutter gerichteten Text: „Ich verstehe ja, dass du nicht bereit bist für mich, aber bitte, gib mich zur Adoption frei, lass mich leben.“ Reding kritisierte, dass für die Kampagne EU-Fördermittel zweckentfremdet worden seien. Die Verwendung von EU-Geldern zur Finanzierung von Anti-Abtreibungs-Kampagnen sei unzulässig und „mit den Werten der EU unvereinbar“. Das ungarische Ministerium für Nationale Ressourcen teilte mit, es stimme mit der Beurteilung der EU-Kommission, dass die EU-Fördermittel nicht für diesen Zweck verwendet werden dürfen, nicht überein. Man werde bestehende Meinungsdivergenzen schnellstmöglich klären.

Vision 2000/5-2011

☒ Aktionen, die gegen die Tötung ungeborenen Lebens gerichtet sind, können also mit den Werten der EU nicht vereinbart werden. Dass so etwas in dieser Form ausgesprochen werden kann, zeigt, wie sehr die Linie der EU von einem Geist beherrscht wird, der keine christliche Grundlage mehr kennt. Daher müssen wir alle unsere Stimme für die Ärmsten der Armen erheben, die Kinder im Mutterleib, die keinen Schutz und offenbar auch keine Lobby haben. Dies ist umso wichtiger, als auch die Evangelische Kirche kaum mehr Anwalt der Schutzlosen sein kann, nachdem sie durch das Ausstellen von Beratungsscheinen die Tötung der Ungeborenen im großen Rahmen rechtfertigte. MI

10 Millionen zur Förderung homosexueller Lebensweisen

Am 31.8.2011 hat das Bundeskabinett beschlossen, die Magnus-Hirschfeld-Stiftung einzurichten.

Die Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP) will damit unter anderem für mehr Interesse an homosexuellen Lebensweisen und ihre Anerkennung werben sowie die politische Bildungsarbeit beeinflussen. Im Einzelnen erklärte sie dazu: „Die Bundesstiftung Magnus Hirschfeld wird einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, die Diskriminierung von Lesben, Schwulen und Transgendern in Deutschland abzubauen. Die Stiftung soll Anerkennung und Aufklärung für gleichgeschlechtliche Lebensweisen bewirken und so für mehr Respekt und Verständnis sorgen. Das ist ein wichtiger Schritt, um eine offene Gesellschaft zu fördern, damit das „Schubladendenken“ morgen der Vergangenheit angehört. Eine offene Gesellschaft setzt auf die individuelle Freiheit und auf die Möglichkeit, persönliche Entscheidungen zur eigenen Lebensführung eigenständig treffen zu können. LG

☒ Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, dass es das Ziel der Justizministerin ist, die völlige Gleichstellung homosexueller Lebenspartnerschaften mit der Ehe herbeizuführen und das Merkmal der „Sexuellen Identität“ im Grundgesetz zu verankern. Dazu kann diese Stiftung einen Beitrag leisten, die ja auch die Bildungsarbeit beeinflussen und ausrichten soll. Die nun zur Verfügung stehenden 10 Millionen, die wir alle aufzubringen haben, werden der frühkindlichen Erziehungsarbeit in Schulen und Kindergärten zur Findung der sexuellen Identität einen weiteren Auftrieb geben. Wer dazu mehr wissen möchte, beschaffe sich das Wahlprogramm der Berliner SPD, das zeigt, dass Frau Leutheusser-Schnarrenberger nicht allein steht. MI

Immer mehr uneheliche Geburten

Der Anstieg unehelicher Geburten zeigt nicht nur das Scheitern der schulischen Sex-Aufklärung, sondern auch das Ausmaß der Familien-Zerstörung und ihrer Folgen. Bundesweit liegt der Anteil unehelicher Geburten bei 33,3 % – so

hoch wie nie zuvor. Damit hatte jedes dritte Neugeborene Eltern ohne Trauschein: rd. 225.000 Jungen und Mädchen. In den neuen Bundesländern liegt der Hundertsatz bei >60%, im Unterschied zu Baden-Württemberg mit 22,1%. n. HNA (KS) 4.VIII/11/NS-P02 / Stat. Bundesamt WI

☒ All diese Tendenzen müssen im Zusammenhang mit abnehmender Bindungsfähigkeit samt „Versingelung“, Zerstörung der gottgewollten Familie, und rasant zunehmender seelischer Störungen gesehen werden. – **Nur Wenige begreifen freilich, dass die tiefere Ursache die Verweltlichung ist, genauer: die Entchristlichung.** Es ist für familienfeindliche Ideologen und Politiker einfach, das Chaos zu fördern, aber fast unmöglich, ein sterbendes Volk zu regenerieren, bevor es zur leichten Beute anderer geworden ist – jedenfalls wenn das Thema weiterhin so tabuisiert wird wie bisher. Auch wenn Landeskirchen nicht nur ihren Niedergang verwalten, sondern biologisch und geistlich überleben wollen, hätten sie gewaltige Aufgaben wiederzuentdecken. Dzg - VIII'11

Erziehung

Vor 40 Jahren: Weichenstellung zum Religionsunterricht

Wer sich heute wundert, dass im Religionsunterricht kaum noch der lebendige Glaube an Jesus Christus vermittelt wird, hat nicht wahrgenommen, dass die Evangelische Kirche schon vor 40 Jahren die Grundsätze für die Erteilung des Unterrichts, die das Grundgesetz (Art. 7) in die Hoheit der Religionsgemeinschaften (Kirchen) stellt, geändert hat. Früher, d. h. vor 1971, war es vor allem der Grundsatz, dass sich die Kirche „auf das in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments bezeugte Wort Gottes als alleinige Quelle und oberste Richtschnur ihres Glaubens, ihrer Lehre und ihres Lebens gründet (Verf. der Ev. Landeskirche). Demnach sollte sich der Religionsunter-

richt auf Bibel und Bekenntnis beziehen, verankert in den Kirchenverfassungen.

Doch 1971 setzte die Synode *Bibel und Bekenntnis* insofern außer Kraft, als sie darlegte, wie diese „Grundsätze der Religionsgemeinschaften“ für den Bereich der EKD zeitgeistlich zu relativieren sind. In dem EKD-Papier heißt es dazu u.a.: „Die Glaubensaussagen und Bekenntnisse sind in ihrem geschichtlichen Zusammenhang zu verstehen und in jeder Gegenwart einer erneuten Auslegung bedürftig ... Die Bindung an das biblische Zeugnis von Jesus Christus schließt nach evangelischem Verständnis ein, dass der Lehrer [in der Schule] die Auslegung und Vermittlung der Glaubensinhalte auf wissenschaftlicher Grundlage und in Freiheit des Gewissens vornimmt.“

☒ Diese Umformulierung bedeutet, dass anstatt „Bibel und Bekenntnis“ der jeweilige Stand der evangelisch-theologischen Wissenschaft zu vermitteln ist. Anders formuliert: **Gottes Wort wird menschlichen Beurteilungen unterworfen, die gemäß des Zeitgeistes heute so und morgen anders aussehen können.** Aber genau das meinten die Väter des Grundgesetzes nicht. Sie wollten, dass die Grundsätze des christlichen Glaubens möglichst echt vermittelt werden und nicht ihre zeitgeistabhängigen Deutungen. Hätten sich in den letzten 40 Jahren ev. Religionslehrer tatsächlich auf die Vermittlung von Bibel und Bekenntnis konzentriert, so bräuchten sich die Synodalen von heute möglicherweise weniger Gedanken darüber zu machen, wie Menschen anno 2011 Christen werden können. TOPIC 11/2011 sowie Materialien des „Biblischen Arbeitskreises Kassel“

Gesellschaft

EU-Gericht spricht Recht

„Ein guter Tag für Europa!“, so kommentiert die Bundesvorsitzende der Christdemokraten für

das Leben (CDL), Mechthild Löhr, ein eindeutiges Urteil.

Der Europäische Gerichtshof bestätigt jedem menschlichen Embryo Menschenwürde und untersagt Patentierung von Stammzellen. Damit wurde der gewinnorientierten Verwertung menschlicher Embryonen ein deutlicher Riegel vorgeschoben. Der Gerichtshof rückt den Menschen, sein uneingeschränktes Lebensrecht und den Schutz jedes menschlichen Embryos in den Mittelpunkt der Rechtsprechung. Er hält fest, dass es sich bei befruchteten Eizellen rechtlich unzweifelhaft um menschliche und schützenswerte Embryonen handelt und daher Patente auf embryonale Stammzellen in Europa nicht erteilt werden dürfen. CDLBV@aol.com

☒ Damit bestätigen die Luxemburger Richter in erfreulicher Weise auch das in jüngster Zeit von Politikern und Forschern vermehrt angegriffene, vorbildliche deutsche Embryonenschutzgesetz. Zuletzt war in der kontroversen Debatte um die Zulassung der Präimplantationsdiagnostik (PID) im Bundestag bestritten worden, dass auch ein Embryo menschlichen Status besitze. Alle Politiker und Forscher, die dieses wertorientierte Embryonenschutzgesetz am liebsten „entsorgen“ und den Embryo auch in Deutschland als rechtlos definieren würden, sollten jetzt einmal aufmerksam das Urteil des höchsten Europäischen Gerichtes lesen und ihren Irrweg erkennen. CDLBV@aol.com

Verständnis für aktive Sterbehilfe

In den evangelischen Kirchen in Deutschland scheint die ablehnende Haltung zur aktiven Sterbehilfe Risse zu bekommen. Das berichtete das Deutschlandradio Kultur (Berlin) am 11. November in einer Reportage über den Freitod einer 86-jährigen krebserkrankten Protestantin aus Hannover, die sich am 8. November mit Hilfe des Schweizer Sterbehilfevereins „Dignitas“ in Winterthur das Leben genommen hat. Der umstrittene Verein unterhält in Hannover ein Büro. Ver-

ständnis für die Entscheidung der früheren Chefärztsekretärin äußerte der evangelische Theologe Michael Frieß (Nürnberg). Die Freiheit eines Christenmenschen höre auch im Sterben nicht auf. Jeder Protestant sei letztlich nur seinem eigenen Gewissen verantwortlich. Die Bibel sei „keine Gebrauchsanweisung für medizin-ethische Fragen des 21. Jahrhunderts“. Wenn das Leben ein Geschenk Gottes sei, dann bestehe auch die Möglichkeit, es „wieder zurück an Gott“ zu geben. Der Theologe stimmt damit den „führenden Kirchen“ in den Niederlanden zu, dass man „leben soll, aber nicht leben muss“. Anmerkung: in den Niederlanden wird die aktive Sterbehilfe praktiziert.

☒ Wie schon mehrfach dargelegt, lehnen wir die aktive Sterbehilfe als menschliches Eingreifen in Gottes Lebenspläne ab. Ein striktes Nein zur aktiven Sterbehilfe vertritt in dem Radiobericht auch Landesbischof Jochen Bohl (Dresden). Nach seinen Worten empfangen Christen den Tod: „Wir geben uns das Leben nicht selber am Anfang, und am Ende des Lebens gibt es ein Moment der Unverfügbarkeit, das sich für jeden erschließt.“

Idea 46/2011, S. 6 / MI

Hirntote Frau bringt Kind zur Welt

Ärzte in Saudi-Arabien haben das Baby einer Mutter zur Welt gebracht, die seit mehr als vier Monaten hirntot ist. Der Direktor der Saad-Privatklinik in der Stadt Al-Chobar sagte, das Kind sei nach einer Schwangerschaft von 28 Wochen und zwei Tagen gesund geboren worden. Die 38 Jahre alte Komapatientin war bereits von der elften Schwangerschaftswoche an künstlich ernährt worden.

☒ Man sieht an diesem Fall mit aller Deutlichkeit, wie fragwürdig wissenschaftliche „Hirntod“-Definitionen sind. Würde man letztendlich diese „Hirntod“-Definitionen verwerfen, so bedeutete dies das Ende vieler Organtransplantationen, die nur deshalb funktionieren, weil man die „Spender“ für „him-



tot“ erklärt, um sie dann ausnehmen zu können.

Me/IK-Nachrichten 7/8 / 2011

Israel

Gefährliche Konfrontation

Die ganze Welt schaut wie gebannt auf den Ausbau einer atomaren Industrie und damit einhergehende Möglichkeiten des Iran, in absehbarer Zeit Atom-Waffen herzustellen. Dabei wird vergessen, dass man vielleicht längst über solche Waffen verfügt. Denn die Ukraine soll dem Iran schon vor einigen Jahren sechs bis zehn atomar bestückte Mittelstreckenraketen (Reichweite 3.000 Kilometer) verkauft haben. Zwar behauptet der ehemalige ukrainische Ministerpräsident Wiktor Juschtschenko, die Raketen seien ohne Sprengköpfe geliefert worden, was aber der russische Geheimdienst FSB bestreitet. In einem jetzt bekannt gewordenen FSB-Bericht soll es heißen, dass die „Raketen bei der Übergabe atomar bestückt gewesen“ seien. Sollte das tatsächlich stimmen, stehen sich mit den Kontrahenten Israel und Iran zwei Mächte gegenüber, die zumindest in begrenztem Umfang Atomwaffen einsetzen können.

Topic 11/2011, S. 6

☒ *Das ist ein endzeitliches Szenario, dass die ganze Welt noch weiter in die Tiefe reißen könnte. Baut sich hier vielleicht schon ein Konflikt auf, wie er nach Aussage der Schrift unmittelbar vor der Wiederkunft des Herrn größtes Unheil über die Menschheit bringt, ein Konflikt, der letztlich nur durch das göttliche Eingreifen beendet werden kann? Oder werden sich die Kontrahenten so verhalten wie die Mächte des kalten Kriegs, die trotz Hochrüstung deshalb friedlich blieben, weil jeder wusste, dass die Vernichtung des Gegners auch die eigene Vernichtung bedeuten könnte?* MI

Kirche und Mission

Kirchenprofil und Bekenntnis

Das Profil und die (oft erfolglosen) Profilierungsversuche der Evangelischen Kirche werden nicht nur in der Kirche selbst, sondern auch von Außenstehenden mit Sorge betrachtet. So stellt die Frankfurter Allgemeine Zeitung fest: „Das Klischeebild des Protestantismus ist schnell umrissen: Dem Zeitgeist hechelt er orientierungslos hinterher, jeder Trend, der in sein politisch-moralisches Raster passt, wird von ihm umschmeichelt. Kein religiöser Inhalt, den man nicht noch stärker banalisieren könnte, keine liturgische Tradition, die sich nicht durch eine „neue Form der Beteiligung“ zersetzen ließe.“

Auf die Gründe im Einzelnen einzugehen, lässt der Raum nicht zu. Ein Grund soll aber hervorgehoben werden, weil er so deutlich zu Tage tritt, dass er auch von einer säkularen Zeitung als Mangel erkannt wird. **„Ein Mangel liegt im achtlosen Umgang mit den Bekenntnisschriften. Sie werden behandelt wie die ungeliebte Schwiegermutter, die zwar da ist, aber nicht in Erscheinung treten soll.“** Denn aus Sicht vieler EKD-Funktionäre zementieren die Bekenntnisse aus der Reformationszeit lediglich die Pluralität des deutschen Protestantismus, der einen lutherischen, einen reformierten und einen unierten Zweig hat. Eine Diskussion darüber, was eigentlich die Glaubensgrundlage der EKD ist, wurde wieder und wieder abgewürgt. Als mögliche Quelle für eine Reform ist das Bekenntnis bisher nicht in den Blick genommen worden.

Vgl. FAZ v. 31.10.2011

☒ *Da ist in wenigen Worten alles gesagt. Die Bekenntnisse sind immer noch vorhanden und zum Teil in die Grundordnungen der Kirchen festgeschrieben. Obwohl man sie nicht gern vorzeigt, weil sie dem Zeitgeist widersprechen, hat man nicht den Mut, sie zu ändern. Nur vereinzelt gibt es Stimmen, welche die Unzufriedenheit mit den überkommenen Bekenntnissen zum*

Ausdruck bringen – so wie anlässlich des Kirchentags in Dresden der Superintendent i.R. Herbert Koch im Blick auf das Glaubensbekenntnis: „Das christliche Glaubensbekenntnis ist für mich Ballast, den man abwerfen muss. Ich kann ungefähr dreiviertel davon als fundamentalistische Zumutung nicht mitsprechen.“ (Idea 23/2011, S. 17) Diese Aussage ist zwar sicher nicht für den Bereich der Kirche zu verallgemeinern, dennoch deutet sie an, warum die dringend gebotene Wiederbelebung der kirchlichen Bekenntnisse heute nicht vorankommt. MI

Kritik an der Synode

Der Vorsitzende der „Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis“ in Baden, Pfarrer Hermann Traub, hat in einem idea zugesandten Beitrag kritisiert, dass die badische Landessynode die Sprecherin des lesbisch-schwulen Konvents kirchlicher Mitarbeiter in Baden in die Bischofswahlkommission gewählt hat (idea 44, S. 34). Im Einzelnen führte er aus: „Da wir versprochen haben, nicht zu Missständen in unserer Kirche zu schweigen, möchten wir ausdrücklich festhalten, dass wir diese Entscheidung der Synode für eine Fehlentscheidung halten. Die in eingetragener Partnerschaft lebende Pfarrerin Claudia Baumann ist nicht nur eine Vorreiterin der vollen Anerkennung und Gleichstellung schwuler und lesbischer Partnerschaften mit der Ehe, sie kämpft auch offen für das verbrieft Recht, dass schwule und lesbische Paare ein gleichgestelltes Wohnrecht in Pfarrhäusern der Landeskirche bekommen. Wir möchten nicht, dass bei der kommenden Bischofswahl Menschen mitentscheiden, deren Lebensweise dem Wort Gottes und den Bekenntnissen unserer Kirche widerspricht.“

☒ *Anstelle eines Kommentars bringen wir einen Auszug aus dem Widerspruch, den die geschäftsführende Oberkirchenrätin Barbara Bauer namens der Badischen Lan-*

deskirche in idea veröffentlicht hat: „Der Autor legt die Bibel anders aus, anders als die Ordnungen unserer Kirche, anders als die Synode, anders als die Kirchenleitung. Aus einer anderen Bibelauslegung derartige Diffamierungen abzuleiten, zeugt nicht von einer hinreichend reflektierten Beschäftigung mit einer in der Kirche unterschiedlich beantworteten Frage. Überdies offenbart es einen totalitären Wahrheitsanspruch, dem es am nötigen Respekt vor anderen und anderem mangelt.“ Immerhin wird hier einmal in aller Klarheit ausgesprochen, dass Synode und Kirchenleitung einer anderen Bibelauslegung verpflichtet sind als der Vorsitzende der badischen Bekenntnisbewegung, der die Bibel nicht zeitgemäß (um)interpretiert, sondern so stehen lässt, wie sie uns allen zur Lehre geschrieben ist.

Idea 45, S.37 / MI

Christliches Fernsehen in der orientalischen Welt

Das ist eine gute Nachricht: Der Satelliten-Fernsehsender SAT-7 baut sein Programmangebot weiter aus. Seine christlichen Programme werden von arabischen, türkischen und persischen Christen erstellt und können digital über Satellit von Marokko bis Tadschikistan und vom Sudan bis nach Nordeuropa empfangen werden. „Die Christen in der arabischen Welt und Nordafrika haben in dieser Zeit von Umbruch, Unsicherheit und teilweise auch Verfolgung mit dem Fernsehsender SAT-7 einen starken Partner gefunden, der ihnen hilft, ihre Identität zu wahren und ihnen eine Stimme gibt, die vor Ort und weltweit Gehör findet.“ Mit diesen Worten schilderte der Regionaldirektor für Nord- und Westeuropa, Kurt Johansen (Christiansfeld, Dänemark) die neue Rolle seines Senders in Bezug auf den „Arabischen Frühling“, die Proteste und Revolutionen im Nahen Osten und Nordafrika gegen autoritäre Regime und politische und soziale Missstände. Der Sender wurde 1995 gegründet und ist eine Partnerorganisation der Deutschen Missions-

gemeinschaft (DMG).

DMG-Mitteilung vom 18.11.2011

✉ *Man kann diese Fernseharbeit im Nahen Osten nicht hoch genug bewerten. Sie wird noch verstärkt durch Missionsgesellschaften, die sie mit der Heiligen Schrift, Predigten und Seelsorge per Internet ergänzen. Das reicht auch in Länder hinein, in denen eine Verkündigung des Evangeliums eigentlich unmöglich ist. Sie erreicht – wie wir wissen – viele Herzen, auch wenn es äußerst schwierig und gefährlich ist, die Liebe zu dem Erlöser auch zu leben. Doch der Herr und Heiland kann auch hier helfen – über Bitten und Verstehen.* MI

Hauskreise – Modell der Zukunft

Hauskreise sind für den württembergischen Evangelisten Johannes Eißler ein „Modell für die Kirche der Zukunft“. Pfarrer Eißler – Zelt-evangelist der württembergischen Missionarischen Dienste – ist überzeugt, dass Christen in Hauskreisen „genau das finden, was sie brauchen, um im Glauben zu wachsen“. In den überschaubaren Gruppen geschehe eine intensive Auseinandersetzung mit der Bibel und ein Austausch von Glaubenserfahrungen. Außerdem werde eine vertrauensvolle Gemeinschaft gepflegt, die häufig einen seelsorgerlichen Charakter habe. Viele Hauskreise seien missionarisch ausgerichtet, indem sie Nichtchristen zu besonderen Veranstaltungen einladen. Andere übernehmen Aufgaben in ihrer Kirchengemeinde, etwa im Gottesdienst. Martin Luther (1483-1546) habe bereits 1526 die Idee von Hauskirchen als Verwirklichung des Priestertums aller Gläubigen entwickelt, den Gedanken „dann aber leider nicht weiterverfolgt.“

Idea 46/2011, S. 34

✉ *Hauskreise oder Hauskirchen sind in der Tat ein Modell für die Zukunft, für die endzeitliche Zukunft. Sie leisten schon lange einen wertvollen Dienst – nicht nur in vielen Gemeinden, sondern auch, wenn kleine Gruppen von Gläubigen Schwierigkeiten haben, im*

unmittelbaren Umkreis eine bibeltreue Gemeinde zu finden. Wie wir aus China wissen, funktioniert dort dieses Modell einer Gemeinschaft der Gläubigen auch im Untergrund. Dem treuen Herrn sei Lob und Dank, dass er die Seinen immer wieder zusammenführt. MI

Veranstaltung

Wochenend-Bibelseminar „**Seelsorge an dämonisch verstrickten Menschen**“ mit Roland Antholzer Am Wochenende vom 27.-29. Januar 2012 veranstaltet der „Verein zur Förderung biblischer Unterweisung und Orientierung“ gemeinsam mit „Aufblick und Ausblick“ dieses Bibelseminar im Haus „Felsengrund“, 75385 Bad Teinach-Zavelstein (Tel. 0 70 53-92 66 0, Fax 92 66 126). Anmeldung bitte an die Tagungsstätte richten. Auskunft: Matthias Schwaderer, 74189 Weinsberg, Tel. 07134-910141

Hilfreiche Lektüre

Rudolf Ebertshäuser, **Christus – unsere Heiligung**, Pb. 215 Seiten, Edition Nehemia, Steffisburg 2011; zu beziehen über die Christliche Buchhandlung Wolfgang Bühne, Eisenweg 2, 58540 Meinerzhagen, Telefon 0 23 54-70 95 85. € 8,50

Dieses Buch will anschaulich und biblisch fundiert aufzeigen, was die Bibel unter Heiligung versteht, und wie wir als Gläubige ein geheiligtes Leben in der Nachfolge unseren Herrn Jesus führen können. Es besteht aus drei Beiträgen: Im ersten Beitrag wird die Heiligkeit Gottes und unsere geheiligte Stellung in Christus beschrieben. Im zweiten Beitrag wird uns der Weg gezeigt, wie wir die Sünde überwinden und für unseren Herrn leben können. Der dritte Beitrag befasst sich mit dem Verhältnis der Gotteskinder zur „Welt“ und mit unserem Zeugnis für Jesus Christus in einer gottfernen Umgebung. Alle Beiträge zusammen vermitteln einen guten Überblick über die biblische Lehre von der Heiligung.



Verlag
Aufblick und Ausblick
Badstraße 3 A
D-76437 Rastatt

☎ (07222) 523 76
Fax (07222) 5951189
E-Mail: kdabkowski@arcor.de
Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

In Jesu Namen im Kosovo

Wir können's ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehört haben.
Apostelgeschichte 4,20

Die Christen im Kosovo evangelisieren darum gern, weil sie wissen: Hat Gott uns durch deutsche Missionsfreunde gerettet, dann gehen wir jetzt auch zu unseren Landsleuten, um ihnen zu sagen, „was unser Herz in Jesus fand“. „Wir haben die Liebe Gottes als Fundament. Gottes Liebe hat unser Leben total erneuert.“ Sie haben verstanden: „Wenn wir uns nicht bewegen, ist das ein deutliches Zeichen dafür: Wir sind noch im Tode. Diakon Arilot ist mit einigen Studenten im größeren Nachbarort, um auf der Straße junge Leute anzusprechen.



Jeder merkt es dem Diakon – und auch den Studenten – an: Sie erzählen von ihrem Glück und ihrer Freude, die keine Theorie bei ihnen ist. Wer von den Angesprochenen Interesse zeigt, bekommt die evangelistische Schrift geschenkt: „Ein Mann verändert die Welt – JESUS.“

Arilot ist just im Gespräch mit einem 19-jährigen, dem er diese Schrift überreichen will, als dieser plötzlich einen Dolch aus dem Ärmel zieht, um mit voller Wucht die rechte Hand unseres Diakons abzuhacken. So schnell der Täter, so schnell ist – fast – auch Arilot und kann seine Hand blitzschnell zurückziehen. Die Dolchspitze trifft ihn doch am kleinen Finger. Blut spritzt. Unsere Studenten trennen den Streiltustigen von seinem Opfer. Arilot wird ins Krankenhaus gebracht: Die tiefe, lange Wunde wird behandelt und genäht. Die Ärzte sind dabei, einen Bericht über dieses Ereignis für die Polizei zu schreiben. Arilot lehnt das entschieden ab und sagt den Ärzten: „Ich bin Christ. Wenn die Polizei eingeschaltet wird, ist es viel schwieriger, meinen Angreifer für den Heiland Jesus zu gewinnen.“ Dem 19-jährigen, der mit einer Anzeige rechnet,

werden Arilot's Worte überbracht, worauf der Dolchbesitzer öffentlich erklärt: „Entweder ist Arilot feige und fürchtet eine weitere Attacke von uns Moslems, wenn er wieder von Jesus redet oder er hat ein gutes Herz.“

Als Arilot wieder ins dortige Krankenhaus zur Nachbehandlung muss, hört er, was sein Angreifer geredet hat und sagt zu den Ärzten: „Feige bin ich nicht. Aber in meinem Herzen wohnt ein Starker, der mich regiert und der Vergebung und Versöhnung zwischen uns will – Jesus Christus. Vor drei Jahren war ich auch ein Draufgänger – wie der 19-jährige. Jetzt diene ich Jesus. Mit Freuden. Weil Er mich völlig verändert hat – zum Guten hin. Ihn liebe ich, weil Er was Ganzes aus mir gemacht hat. Er lebt in mir. Und das ist gut so.“

Die große Narbe an Arilot's Hand ist ein bleibendes Zeichen: Gott kann ... retten!

Und wir können miteinander Zeichen sein und Zeichen setzen – auch mitten in der muslimischen Welt.
Ich denke: Der Himmel freut sich darüber, wenn wir es tun.

Pashtrik Kajtazi

Wir verdanken den Bericht der Mission „Ost-West“, Am Dieland 22, 35649 Bischoffen